

Bulletin

2019.2

	Editorial	1
	Weiter- und Fortbildung DaS	3
	Programm WiSe 2019/20	5
	Jahresversammlung DaS	10
Uta Jaenicke – 80jährig: wahr und doch kaum zu glauben		17
Uta Jaenicke: Die Fremdartigkeit von psychotischem und traumhaftem Erleben		20
	Leitung DaS	35

www.gad-das.ch

Redaktionsschluss für das Bulletin 2020.1 ist am 15. Januar 2020.

Für das DaS sind Zusendungen erbeten an:

Dr. phil. Daniela Sichel, Chorgasse 4, 8001 Zürich, d.sichel@bluewin.ch

Für die GAD an:

Dr. phil. Barbara Handwerker Küchenhoff, Ausserwies 11, 8618 Oetwil am See
handwerker@bluewin.ch

Editorial

Beat Schaub

Gemäss Yuval Noah Hariri sind wir Menschen Tiere, die gehackt werden können, weil auch wir Organismen seien, die im Prinzip Algorithmen und Informationen verarbeiten. So könne die menschliche Maschine, wie immer sie auch genau funktioniere, wie ein Computer gehackt, umgepolt und gelenkt werden. Auch wenn dieses Modell ausklammere, wie menschliches Bewusstsein entstehe, müssten philosophische Fragen hintanstehen, weil aus besagten Manipulationen «Supermenschen» hervorgehen könnten und es möglich werde, dass ein neuer Totalitarismus entstehe.

Es wird einem schwindelig angesichts der künftigen technischen Möglichkeiten der Einflussnahme und Überwachung des Einzelnen.

Im Daseinsanalytischen Seminar beschäftigen wir uns mit den philosophischen Hintergründen des psychischen Leidens unserer Patienten und Patientinnen und üben uns im existenzialen Verstehen ihrer Symptome. Wir fragen uns, für welche Seinsbedingungen sie besonders hellhörig sind. Und wir werden weiterhin reduktionistische Modelle des Menschen, wie das von Herrn Hariri vorgeschlagene, hinterfragen.

Im Seminar vom 7. September 2019 behandeln Daniela Sichel und ich das Phänomen der Scham («Leiden am Blick des Anderen»).

Thomas Cotar wird in seinem Tagesseminar vom 9. November 2019 «Alexithymie: Ein kontroverses, aber hilfreiches Konzept zum Verständnis psychosomatischer Störungen», der Frage nachgehen inwieweit dieses Symptom als Delegation überfordernder psychischer Problematik an den Leib betrachtet werden kann, um auf diese Weise davon Distanz zu gewinnen.

Uta Jaenicke wird am 6. und 7. Dezember erneut ein auf zwei Tage aufgeteiltes Seminar über Träume «Traumseminar III. Traum und Konflikt» durchführen.

Schliesslich wird Alice Holzhey am 18. Januar 2020 das Tagesseminar vom vergangenen Juni über «Leiden an der existenzialen Schuld» fortsetzen. Thema ist die Deutung und Diskussion sogenannter pathologischer Schuldgefühle oder deren Fehlen, wenn sie angebracht wären.

In allen Seminaren wird auf Fallbeispiele eingegangen und es ist erwünscht, wenn die Teilnehmer Fälle mitbringen.

Der letzte Teil des Bulletins ist dem Rücktritt von Uta Jaenicke aus der Seminarleitung gewidmet, der sie seit den Anfängen angehörte und deren Vorsitz sie zuletzt auch innehatte. Aus dem Kontext ihrer daseinsanalytischen Arbeit hat sie uns einen Text über «Die Fremdartigkeit von psychotischem und traumhaftem Erleben und ihren gemeinsamen Grund» zum Abdruck im Bulletin zur Verfügung gestellt. Ganz herzlichen Dank Uta!

Weiterbildung und Fortbildung in daseinsanalytischer Psychotherapie

Das Daseinsanalytische Seminar DaS versteht sich als Ort der Weiterbildung und Fortbildung in daseinsanalytischer Psychotherapie.

Sein Weiterbildungsgang «Daseinsanalytische Psychotherapie» ist durch das Bundesamt für Gesundheit BAG im Mai 2016 provisorisch und im Juni 2018 definitiv akkreditiert worden.

Das DaS erfüllt mit seinem Weiterbildungsangebot auch die Anforderungen der *Schweizer Charta für Psychotherapie* sowie die Bedingungen für ein Weiterbildungsprogramm der *Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie*.

Die beim DaS absolvierte Weiterbildung ist im Rahmen eines individuellen Fachtitelantrages von der FSP anerkannt.

Die Weiterbildungsrichtlinien sowie das Weiterbildungscurriculum finden Sie auf unserer homepage www.daseinsanalyse.ch

Teilnahme an den Veranstaltungen

Das Angebot an Lehrveranstaltungen richtet sich an:

- Psychologinnen und Psychologen sowie an Ärztinnen und Ärzte, die als Kandidaten des DaS entweder eine integrale Weiterbildung in daseinsanalytischer Psychotherapie oder die Weiterbildung zum Facharzt FMH Psychiatrie und Psychotherapie absolvieren wollen;
- daseinsanalytische Psychotherapeuten, welche die Seminare zu ihrer Fortbildung besuchen wollen;
- Psychoanalytiker oder der Psychoanalyse nahestehende Psychotherapeutinnen, welche die Daseinsanalyse im Rahmen ihrer Fortbildung kennen lernen wollen.

Grundsätzlich kann die Weiterbildung in jedem Semester begonnen werden.

Neue Hörerinnen und Hörer werden um vorhergehende Kontaktaufnahme mit den Dozierenden des betreffenden Seminars gebeten.

Mitgliedschaften des DaS

Das Daseinsanalytische Seminar ist Mitglied der folgenden Vereinigungen:

- der *Schweizer Charta für Psychotherapie*
- der *International Federation of Daseinsanalysis* IFDA
- der *International Federation of Psychoanalytic Societies* IFPS

Jahresversammlung des DaS 2020

Sie findet am Donnerstag 12. März 2020 statt.

Weisser Wind, Weggenstube, Oberdorfstrasse 20, 8001 Zürich, 19.00 Uhr

Die Mitglieder des DaS erhalten eine separate Einladung.

Ort der Veranstaltungen des Daseinsanalytischen Seminars

Gemeinschaftspraxis Holzhey / Jaenicke, Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich

3. Stock (Tramhaltestelle Sonneggstrasse Linie 7 und 15)

Kosten der Tages-Seminare des DaS

Für Kandidaten sowie Mitglieder des DaS Fr. 140.–; für Hörer Fr. 160.–

Um die administrative Arbeit zu reduzieren, erhalten die Teilnehmenden keine Rechnung mehr, sondern bezahlen das Honorar bar zu Beginn des Seminars.

Anmeldung: Im Interesse der Planung ist eine möglichst frühzeitige Anmeldung erwünscht. Angemeldeten Personen wird bei Fernbleiben oder bei ganz kurzfristiger Abmeldung Rechnung gestellt.

Die Teilnahme an den Tagesseminaren ist SGPP-anerkannt und ergibt je 6 Credits.

Programm Wintersemester 2019/20

Leiden am Blick des Anderen: Phänomene der Scham

Dr. phil. Daniela Sichel Imthurn;
Dr. med. Beat Schaub

Anliegen dieses Seminars ist es, sich mit dem Phänomen der Scham auseinanderzusetzen.

Die konkrete Schamerfahrung, die wir im Alltag jederzeit erleben können und von der in Psychotherapien häufig die Rede ist, verweist immer auch auf eine grundsätzliche Wahrheit, die wir meist ausblenden – die Wahrheit nämlich, dass jeder von uns für den Anderen sichtbar ist bzw. dass das eigene Leben sich immer auch im Blick des Anderen abspielt, unabhängig davon, ob wir es uns wünschen, es herbeisehnen, befürchten oder vermeiden wollen, und auch ungeachtet dessen, welche Rolle wir gerade spielen. Ein konkretes und sogar harmlos-alltägliches Scham-Erlebnis kann bei besonders sensiblen, ›hellhörigen‹ Menschen zur Konfrontation mit dieser fundamentalen Wahrheit führen. Scham wird dann zu einer angstmachenden, sogar traumatisierenden Seins-erfahrung bzw. einer philosophischen Erfahrung, die in der Psychotherapie angegangen und verstanden werden kann.

Wir werden u.a. Abschnitte aus Sartres Analyse der Scham in *Das Sein und das Nichts* heranziehen und untersuchen, wie diese von Alice Holzhey für die

Samstag
7. September 2019
9.30–16.00 Uhr

Leitung

Daseinsanalyse rezipiert worden ist. Viel Raum werden klinische Beispiele sowie die Darstellung eines Falls von Dismorphophobie einnehmen.

Anmeldung d.sichel@bluewin.ch

Samstag **Alexithymie: Ein kontroverses, aber hilfreiches**
9. November 2019 **Konzept zum Verständnis psychosomatischer**
9.30–16.00 Uhr **Störungen**

Leitung *Dr. med. Thomas Cotar*

Der Begriff der Alexithymie, der die Schwierigkeit bezeichnet, Gefühle wahrzunehmen und mitzuteilen, führte in den 1970er Jahren zu grosser Aufmerksamkeit, weil damit nach Freuds Konversionsmodell und Alexanders Lehre von spezifischen Konflikten erstmals wieder ein Modell auftauchte, das psychosomatische Störungen zu erklären schien.

Heute wird der Begriff aus psychoanalytischer Sicht v.a. als Defizitphänomen ausgelegt, bei dem die Fähigkeit zur Affektregulation defizitär eingeschränkt sei, was die Entstehung psychosomatischer Leiden begünstige. Diese Auffassung blieb allerdings auch unter Psychoanalytikern nicht unwidersprochen.

Aus einer daseinsanalytischen Perspektive in der Konzeption von Alice Holzhey werden psychosomatische Leiden nicht als Folge eines Mangels an psychischen Fähigkeiten verstanden, sondern im Gegenteil als

zu tiefe Einsicht in überfordernde Grundbedingungen menschlicher Existenz, die zur seelischen Entlastung an den Leib delegiert werden. In dieser Sichtweise lässt sich auch die Alexithymie nicht einfach als Defizit der Gefühlswahrnehmung verstehen, sondern als eine besondere Form der Abkehr vor angstmachenden Grundtatsachen menschlichen Lebens, für die eine besondere Hellhörigkeit besteht. Damit wird nicht nur durch die Delegation der menschlichen Problematik an den Leib, sondern auch durch die mangelnde Gefühlswahrnehmung eine Distanz zum seelischen Leiden hergestellt und somit eine doppelte Entlastung erreicht.

Anhand von Texten und Fallbeispielen werden wir uns ein daseinsanalytisches Verständnis von Alexithymie am Beispiel psychosomatischen Leidens erarbeiten.

tcotar@hin.ch

Traumseminar III Traum und Konflikt

Dr. med. Uta Jaenicke

In diesem dritten Traumseminar einer Reihe, in der ich meine daseinsanalytische Traumauffassung vorstelle, möchte ich meine These begründen, dass jeder Traum

Anmeldung

Freitag, 6. 12 2019

19.30–21.00 Uhr

Samstag, 7.12.2019

9.30–13.00 Uhr

Leitung

mit einem Grundkonflikt zu tun hat, d.h. dass Träume letztlich als Antworten auf Grundkonflikte zu verstehen sind.

Das Seminar ist aufgeteilt in eine eher theoretische Abendveranstaltung und in einen eher praktisch orientierten Teil am nächsten Vormittag. Es ist möglich, auch nur einen Teil des Seminars zu besuchen.

Anmeldung jaenicke@mail.ch

Kosten Das ganze Seminar: Mitglieder Fr. 140.–, Hörer 160.–
Studierende 80.–
Nur Freitagabend: 40.–, 50.–, 20.–
nur Samstagmorgen: 100.–, 110.–, 60.–

Samstag **Leiden an der existentialen Schuld II**
18. Januar 2020
9.30–16.00 Uhr

Leitung *Dr. phil. Alice Holzhey-Kunz*

Auf mehrfache Bitte setze ich das Seminar vom Juni 2019 fort, damit wir uns auch der Deutung von sogenannten «pathologischen» Schuldgefühlen widmen können, für welche im Juni-Seminar keine Zeit mehr geblieben ist. Es gilt zurecht nicht nur als «pathologisch», wenn jemand an starken Schuldgefühlen leidet, obwohl real kein Anlass dafür auszumachen ist, sondern ebenfalls, wenn jemand auch dann ohne

Schuldgefühle bleibt, wenn er real allen Grund dafür hätte. Beide Symptome sind uns aus der therapeutischen Praxis wohlbekannt. Wer mit dem neuen daseinsanalytischen Deutungsansatz bereits vertraut ist, für den liegt es nahe, das erste Symptom des Leidens an irrealen Schuldgefühlen auf die existenzielle Schuld zu beziehen und von daher zu deuten. Doch wie können wir das zweite Symptom einer manifesten Unfähigkeit, dort Schuld zu empfinden, wo man sich real schuldig gemacht hat, daseinsanalytisch verstehen, statt es nur als Symptom einer Persönlichkeitsstörung zu diagnostizieren?

Dieses Seminar eignet sich auch für jene, die im Juni 2019 verhindert waren. Ich werde allen nach der Anmeldung die beiden Handouts des Juni-Seminars zuschicken, und am Anfang des Seminars die wichtigsten Punkte nochmals herausstellen.

Alle Teilnehmenden sind eingeladen, Beispiele aus ihrer eigenen Praxis zu bringen, und mir dies kurz per Mail vorher mitzuteilen.

alice.holzhey@bluewin.ch

Anmeldung

Ordentliche Jahresversammlung des DaS vom 7. März 2019

Jahresbericht zum Berichtsjahr 2018/19

Uta Jaenicke

Das wichtigste Ereignis: *Seit Juni 2018 ist der Weiterbildungsgang des Daseinsanalytischen Seminars endgültig beim Bundesamt für Gesundheit akkreditiert.* Die drei Auflagen, die wir noch bis Mai 2018 zu erfüllen hatten, haben wir erfüllt.

1. Wir haben die Zahl der Seminarleitungsmitglieder, Supervisoren und Dozenten erhöht.
2. Frederic Soum hat das Curriculum wie gewünscht überarbeitet.
3. Wir haben schriftlich nachgewiesen, dass wir uns mit anderen psychotherapeutischen Ansätzen sowie mit der aktuellen Psychotherapieforschung im In- und Ausland auseinandersetzen und am Diskurs darüber teilnehmen.

Lehrveranstaltungen in Zürich

Wie es schon Tradition ist, begann das Sommersemester 2018 mit einem philosophischen Tagesseminar von Prof. Helmut Holzhey. Es stand im Rahmen der Forumsveranstaltungen der GAD zum Thema «Zweifel und Verzweiflung» und fokussierte das Skeptisch-Sein.

Im April führte Uta Jaenicke ein Traumseminar durch. Versuchsweise fand es nicht, wie üblich, als Tagesseminar statt, sondern in zwei Teilen, am Freitagabend und am Samstagvormittag. Den Teilnehmern war es möglich, auch nur an einem der Tage teilzunehmen. Damit war die Hoffnung verbunden, auch Teilnehmer zu gewinnen, die nicht für einen ganzen Tag Zeit hatten. Mir schien, dies habe sich bewährt.

Im Mai bot Martina Kainz ein Seminar über Psychoonkologie an.

Im Juni befasste sich Perikles Kastrinidis mit wesentlichen Elementen einer daseinsanalytisch orientierten Kurztherapie.

Im September gab Thomas Steiner, Präsident des *Schweizerischen Fachverbandes für Daseinsanalytische Psychotherapie*, ein Seminar über das Leiden an der Leiblichkeit, in welchem er Überlegungen zur ästhetischen Chirurgie und zum Thema Chronizität vorstellte.

Im November fand, wie auch schon Tradition geworden, ein psychosomatisches Seminar von Thomas Cotar statt.

Im Dezember wandten sich Doris Lier und Gisela Thoma in einem Lektüreseminar einem Text von Alice Holzhey über «Angst als philosophische Erfahrung und als psychopathologisches Symptom» zu.

Im Januar 2019 hielt Prof Joachim Küchenhoff ein Seminar über die Rolle von Trennung und Verlust im depressiven Erleben, das auch viele Therapeuten anderer Schulrichtungen anzog.

Teilnahme an internationalen Kongressen und Tagungen sowie Lehrtätigkeiten im Ausland

Mit anderen psychotherapeutischen Ansätzen sowie mit der aktuellen Psychotherapieforschung und dem Diskurs darüber haben wir uns im Berichtsjahr intensiv auseinandergesetzt:

Alice Holzhey führte ihre Lehrtätigkeit in Russland und Litauen fort. Im April 2018 war sie zu einem Vortrag an einem internationalen Kongress über Phänomenologie in Rio de Janeiro und Sao Paulo eingeladen.

Uta Jaenicke hielt Vorträge in Deutschland, Italien und Brasilien. Im Juni 2018 sprach sie in Bremen, an der ISPS Germany (deutsche Sektion der *International Society for Psychological Treatment of Psychosis*) über daseinsanalytische Psychosen-Psychotherapie. Im Oktober 2018 war sie in Florenz eingeladen, das daseinsanalytische Traumverständnis in einem Panelvortrag am *XX. Int. Forum für Psychoanalyse* der IFPS (*International Federation of Psychoanalytic Societies*) vorzutragen. An diesem Kongress nahm auch Daniela Sichel teil. Im November 2018 war das Daseinsanalytische Seminar in Sao Paulo am *X. Internationalen Forum für Daseinsanalyse* der IFDA (*International Federation of Daseinsanalysis*) mit einem Vortrag von Uta Jaenicke vertreten.

Frédéric Soum nahm im November an einem phänomenologischen Kolloquium über Vulnerabilität in Paris teil, organisiert von der *École Française de Daseinsanalyse* unter Frau Prof. Françoise Dastur. Am Schluss dieser Tagung wurde ein neuer Verein gegründet, die *European Association of Phenomenology and Psychopathology* mit Prof. Thomas Fuchs als Präsident. Als Folge der Tagung

wird sich Frederic demnächst mit einigen phänomenologisch interessierten Ärzten und Psychologen aus der Romandie treffen, um eine Gruppe («Pheno-groupe») zu bilden, die sich für die phänomenologische Betrachtungsweise in der Psychiatrie und Psychotherapie engagieren möchte.

Anne Willi und Uta Jaenicke nahmen im Februar 2019 an einer psychoanalytischen Tagung in Salzburg teil, veranstaltet von den Österreichischen Psychoanalytischen Arbeitskreisen. Das Thema hiess «Un-mögliches Lieben».

Zu den Verbänden, in denen das DaS Mitglied ist

In Sao Paulo nahm Uta Jaenicke an der Generalversammlung der *Internationalen Vereinigung für Daseinsanalyse* (IFDA) teil. Die IFDA-Generalversammlungen finden alle drei Jahre im Rahmen des *Internationalen Forums für Daseinsanalyse* statt. Zu erwähnen ist, dass im Zusammenhang mit einem Manual, das die Daseinsanalyse beschreiben soll, Schwierigkeiten zur Sprache kamen, wie mit den Differenzen zwischen der von uns vertretenen, von Alice Holzhey entwickelten Daseinsanalyse, und der von den meisten anderen daseinsanalytischen Institutionen, vor allem vom Fachverband SFDP vertretenen Daseinsanalyse von Boss und Condrau umzugehen sei. Vorherrschend war in der Versammlung der Wunsch, Gemeinsamkeiten und Zusammengehörigkeitsgefühl der beiden Richtungen zu betonen, während ich von der Seminarleitung des DaS beauftragt war, mich dafür einzusetzen, dass die Differenzen genannt und hervorgehoben werden. Vorläufig blieb dies offen. Es wurde in der Versammlung jedoch immer wieder und mit Nachdruck betont, dass das DaS für die IFDA wichtig und sehr geschätzt sei. Persönlich hatte ich auch diesen Eindruck.

Ausserdem ist zu erwähnen, dass die IFDA sich zurzeit um eine Mitgliedschaft bei der *European Association for Psychotherapy* (EAP) bewirbt.

Der andere Internationale Verband, bei dem wir Mitglied sind, die *International Federation of Psychoanalytic Societies* (IFPS), hatte ihre alle zwei Jahre stattfindende Delegiertenversammlung in Florenz. Dort ist das *Daseinsanalytische Seminar* (DaS) ein geschätztes Mitglied.

Zur Öffentlichkeitsarbeit

Die sog. Media-Gruppe, gegründet und geleitet von Doris Lier, bestehend aus fünf Mitgliedern der Seminarleitung, ist weiterhin aktiv. Das Anliegen der Gruppe ist die Verbesserung der Wahrnehmung und Präsenz des *Daseinsanalytischen Seminars* durch geeignete Werbung. Es wurde ein *Newsletter* entworfen, der ca. alle 3 Monate über Veranstaltungen und Aktivitäten informiert. Das DaS ist auch auf Facebook präsent. Und, last but not least, hat das DaS neuerdings ein schönes Namensschild am Aufgang zum Hauseingang Sonneggstrasse 82.

Zu berichten ist noch, dass Regina Soum ihre Weiterbildung am DaS erfolgreich mit dem Kolloquium abschliessen konnte. Ihre Abschlussarbeit erschien etwas gekürzt im Bulletin 2019.1.

Dank

Wie immer danken Alice und ich allen, die sich für das DaS einsetzen und Zeit dafür aufwenden.

Protokoll der ordentlichen Jahresversammlung 2019

Daniela Sichel Imthurn

Die Jahresversammlung des *Daseinsanalytischen Seminars* DaS wurde am Donnerstag 7. März 2019 um 19.00 Uhr in der Weggenstube des Restaurants Weisser Wind in Anwesenheit von 10 Mitgliedern eröffnet.

1. Das Protokoll der Jahresversammlung vom 8. März 2018 (abgedruckt im Bulletin 2018.2) wird angenommen.
2. Uta Jaenicke liest den von ihr verfassten Jahresbericht vor. Dieser wird von den Anwesenden mit Dank angenommen (in diesem Bulletin publiziert).
3. Frédéric Soum berichtet über die Bestätigung der definitiven Akkreditierung durch den damaligen Bundespräsidenten Alain Berset mit Datum 12. Juli. Alle drei Auflagen sind von uns erfüllt worden. Frédéric wird sich in der Qualitätssicherung vor allem auf drei Hauptaktivitäten konzentrieren: Evaluierung der Tagesseminare, Organisation der Supervisorentreffen, Verfolgen und Aufzeichnen der Fortbildungsaktivitäten im In- und Ausland.
4. Uta Jaenicke hat im Jahresbericht über das Forum 2018 der IFDA, an dem sie in Sao Paolo teilgenommen hat, berichtet. Ein Diskussionspunkt war, ob das nächste Forum in der Schweiz stattfinden soll, was man sich zum Teil gewünscht hätte. Aber für uns erscheint es sowohl finanziell als auch personell als ein unmögliches Anliegen. Dies wurde von Uta Jaenicke dem Präsidenten der IFDA, Thomas Steiner als Präsident des Fachverbandes und Joseph Jenewein brieflich mitgeteilt.
5. 2018 haben keine offiziellen Kontakte mit dem Fachverband stattgefunden. Thomas Steiner hat bei uns im WS ein Seminar über das Leiden an der Leiblichkeit und die Möglichkeiten der ästhetischen Chirurgie gehalten. Nur ein Mitglied des Fachverbandes hat daran teilgenommen. Alice Holzhey wird von Thomas Steiner ein Mal pro Semester an die jeweilige letzte Stunde der Vorlesungsreihe über Daseinsanalyse an der Fachhochschule eingeladen. In diesem Rahmen wird sie als die Autorin des Buches, das sie in der Vorlesung brauchen, vorgestellt, was einen Diskussionsrahmen mit den Studenten bieten kann. – Der Fachverband gibt auf seiner Homepage immer noch vor, in der Weiter-

bildung aktiv zu sein, was aber nicht der Fall ist. – Von Thomas Steiner wird periodisch eine gemeinsame Intervision zwischen Fachverband und DaS organisiert. Einige Mitglieder des DaS haben daran teilgenommen.

6. Anne Willi gibt die Jahresrechnung bekannt. Ende 2018 wird ein Verlust von Fr. 540.00 verbucht, ohne dass das Bulletin schon bezahlt worden wäre. Es gibt weniger Einnahmen von Mitgliedern und durch Teilnehmer an den Seminaren. Es besteht ein Passivdarlehen von Fr. 4000.00. Zu verbuchen ist aber eine Spende von Fr. 3000.00, die sehr willkommen geheissen wird. Der Bericht der abwesenden Revisoren Denise Johansen und Ralf Pelkowski wird von Gisela Thoma vorgelesen. Die Rechnung wird angenommen. Das Budget 2019 wird in zwei Varianten vorgestellt, die eine mit, die andere ohne Erhöhung des Mitgliederbeitrages. Die Variante mit Erhöhung des Mitgliederbeitrages wird angenommen.
7. Auf Antrag der Seminarleitung wird der Mitgliederbeitrag einstimmig auf Fr. 150.00 festgesetzt
8. Von Perikles Kastrinidis als Vertreter der Beschwerdeinstanz gibt es glücklicherweise auch dieses Jahr keine Meldung.
9. Varia: Uta Jaenicke gibt ihren Rücktritt aus der Seminarleitung auf Ende des Sommersemesters bekannt.
Es wird berichtet, dass im demnächst erscheinenden *World Handbook of Existential Therapy* je ein Beitrag von Alice Holzhey und Perikles Kastrinidis enthalten sein wird.
Thomas Cotar teilt mit, dass uns Prof. J. Küchenhoff im Namen der FMH für Psychiatrie und Psychotherapie mitgeteilt hat, dass das DaS auch dieses Jahr erneut für die psychotherapeutische Weiterbildung zum Facharzt Psychiatrie und Psychotherapie FMH akkreditiert ist.

Um 20.00 Uhr wird die Versammlung beendet.

Hinweis auf einen internationalen Kongress

Vom 5.–8. Februar 2020 findet in Lissabon (Portugal) das *XXI. Internationale Forum der International Federation of Psychoanalytic Societies* (IFPS) statt. Das *Daseinsanalytische Seminar* ist Mitglied in diesem Verband. Das Thema lautet: «The psychoanalytic Encounter. Conflict and Change».

Informationen unter: www.ifps-forum2020.com und forumxxi.info@gmail.com

Uta Jaenicke – 80jährig: wahr und doch kaum zu glauben



Wahr ist es deshalb, weil ja das Jahr 1939 als das Jahr ihrer Geburt offiziell beurkundet ist und wenigstens auf solche offiziell beurkundeten Fakten noch Verlass sein sollte. Und entsprechend haben wir vom *Daseinsanalytischen Seminar* auch dieses unbestreitbare Faktum schon im Winter zum Anlass genommen, mit ihr und einigen wenigen Gästen zusammen zu feiern. Doch es ist ebenso wahr, dass man kaum glauben kann, dass Uta schon 80 Jahre alt sein soll, denn so sieht sie nicht aus, so wirkt sie nicht, und so – das nehme ich mal an – fühlt sie sich auch noch nicht. Sie hat auch keineswegs die Absicht, sich aus dem aktiven Leben zurückzuziehen, sie arbeitet

noch weiter in ihrer Praxis, sie hält mehr Vorträge und Seminare denn je, und sie arbeitet sogar fleissig an einem Buchprojekt, das ihre eigene Traumauffassung in extenso vorstellen und das dann im renommierten Springer-Verlag erscheinen soll! Wir von der Seminarleitung wünschen von Herzen, dass Uta diese Lebensfreude und dieser Elan und damit verbunden diese geistige Produktivität noch mindestens weitere zehn Jahre erhalten bleiben!

Ein Wermutstropfen aber ist doch im Ganzen drin, und er ist, weil Wermutstropfen ja bitter zu sein pflegen, vor allem von der Seminarleitung, die ihn zu verdauen hat, nicht leicht zu schlucken. An der Jahresversammlung des DaS vom vergangenen März hat uns Uta nämlich unter dem Traktandum Varia mit der Botschaft überrascht, dass sie so schnell wie möglich, und das heisst auf Ende des Sommersemesters, aus der Seminarleitung zurückzutreten wünsche, ganz einfach deshalb, weil sie ja jetzt 80 Jahre alt sei. Dagegen lässt sich schwerlich etwas einwenden – dennoch fällt es schwer, sich nur schon an den Gedanken einer Seminarleitung zu gewöhnen, in der Uta nicht mehr dabei

ist. Denn kann sich vielleicht irgendjemand an die Zeit zurückerinnern, als Uta noch nicht dabei war? Die Frage ist rein rhetorisch, denn Uta war (wie übrigens die Schreibende auch) von allem Anfang an kontinuierlich dabei. Dieser Anfang aber liegt 36 Jahre zurück, war es doch im Frühling 1983, als eine Gruppe von (damals!) jungen Daseinsanalytikerinnen und Daseinsanalytikern, die ihre Ausbildung am Institut von Boss und Condrau gemacht hatten, beschloss, im Rahmen der daseinsanalytischen Gesellschaft SGDA eine neue, eigene Ausbildung anzubieten und diesen Beschluss auch gegen den heftigen Widerstand des Instituts durchzusetzen vermochte. Uta gehört also zu den Gründerinnen, auch wenn damals die heutige Seminarleitung noch «Ausbildungskommission» hiess, und die Ausbildung selber noch keinen eigenen Namen trug, sondern die damalige *Schweizerische Gesellschaft für Daseinsanalyse* als deren Trägerin figurierte.

In all den Jahren hat Uta – obwohl kein besonderes Organisationsgenie – die Organisationsarbeit mitgetragen, und sie hatte immer ein gutes Gedächtnis für das, was nicht vergessen werden durfte. Zugleich prägte sie die Ausbildung selber durch viele eigene Seminare mit, und sie war für viele Kandidatinnen und Kandidaten die (Lehr-)Analytikerin der Wahl sowie eine beliebte Supervisorin. Doch weder das eine noch das andere ist ja zum Glück an die Mitgliedschaft in der Seminarleitung gebunden. – Für die Seminarleitung fällt ins Gewicht, dass Uta über sehr lange Zeit hinweg als einzige Vertreterin des DaS den personellen Draht zu jenen beiden internationalen Vereinigungen gehalten hat, in denen das DaS Mitglied ist: der *International Federation of Daseinsanalytic Societies* IFDA einerseits, der *International Federation of Psychoanalytic Societies* IFPS andererseits. Sie nahm immer auch als Referentin an deren Internationalen Kongressen teil, und sie vertrat zusätzlich unsere Anliegen bei deren Mitgliederversammlungen. Alle Mail-Kontakte mit diesen Gesellschaften liefen über sie, was auch das Jahr hindurch etliche Arbeit bedeutete, schloss es doch ein, uns jeweils darüber zu informieren und unsere Meinung einzuholen. Wie wir diese Lücke schliessen werden, ist mir noch ein Rätsel.

Doch bei Weitem informativer, als über die Verdienste von Uta zu reden, ist doch, sie jetzt selbst zu Wort kommen zu lassen. Danke, liebe Uta, dass du uns einen Text von dir fürs Bulletin zur Verfügung gestellt hast!

Und natürlich einen noch viel grösseren Dank für deine so lange und intensive Mitarbeit als Mitglied der Seminarleitung und als Mitträgerin der daseinsanalytischen Ausbildung am DaS.

Im Namen der ganzen Seminarleitung
deine alte Freundin und daseinsanalytische Weggefährtin
Alice Holzhey

Die Fremdartigkeit von psychotischem und traumhaftem Erleben und ihr gemeinsamer Grund

Uta Jaenicke

Zu den Schwierigkeiten in der Therapie psychotischer Patienten gehört die gegenseitige Verständigung. Es gibt oft Missverständnisse – wir verstehen nicht, was die Patienten uns sagen wollen, und umgekehrt, die Patienten verstehen uns nicht. Offenbar verstehen und erleben diese Patienten die Welt anders als wir dies normalerweise tun. Was ist der Grund dafür?

Die Fremdartigkeit psychotischer Erfahrungen ist mit der Fremdartigkeit von Traumerfahrungen vergleichbar – Traum und Psychose sind wesensverwandt, wie schon Freud feststellte. Sowohl in der Psychose wie im Traum machen wir ganz private Erfahrungen, die uns aus dem gewöhnlichen Alltagszusammenhang und aus der normalen, mit anderen geteilten Sicht herausreißen. Wenn wir aus einem Traum erwachen, stellen wir immer einen Unterschied fest zwischen der gerade erlebten ganz privaten Traumwelt und der gemeinsamen, vom *common sense* bestimmten Wach-Welt. Verblüfft, wie der Therapeut angesichts der fremdartig erscheinenden Erfahrungen seines psychotischen Patienten, stehen wir vor unseren eigenen Erfahrungen im Traum. Was bedeutet diese Fremdartigkeit? Ist es die gleiche im Traum wie in der Psychose?

1. Wenden wir uns zunächst der Fremdartigkeit psychotischer Erfahrung zu

Ausgehen möchte ich von Erkenntnissen des amerikanischen Psychoanalytikers *Harold Searles* in den 1960er Jahren. Searles, einer der grossen Schizophrenie-Therapeuten des letzten Jahrhunderts, hat seine langjährigen Therapieerfahrungen mit schwer kranken Patienten detailliert beschrieben und reflektiert. Besonders interessieren mich hier seine Gedanken über das *auffallende Phänomen der Konkretheit psychotischen Erlebens*. So werden beispielsweise allgemeingültige Metaphern von psychotischen Menschen oft nicht verstanden bzw. missverstanden, weil sie diese als konkrete Aussagen nehmen.

Ein Beispiel von Searles: Als er einen Patienten auf dessen anspruchsvoll fordernde Haltung aufmerksam machen wollte, benutzte er eine Metapher und sagte: «Sie können sich doch nicht immer nur die Rosinen aus dem Kuchen picken.» Darauf bekam er die unpassende Antwort: «Ich will in diesem Kranken-

haus gar keinen Kuchen essen!» Hatte der Patient ihn nicht verstanden, weil er das Wort «Kuchen» wörtlich genommen hatte, nicht im übertragenen Sinn? Geschah dies aus Abwehr? Oder betraf ihn die allgemeingültige Bedeutung der Metapher einfach nicht? Schauen wir genauer hin, auf was der Patient reagierte und was er so heftig bestritt: Es war die konkrete Bedeutung der Redensart, die ihn betraf und völlig in Anspruch nahm – gegen diese wehrte er sich. Er protestierte gegen die vermeintliche Unterstellung, er habe einen so absurden Wunsch, wie Kuchen essen zu wollen. Ich denke es ist wichtig, diesen heftigen Affekt zu beachten. Zweifellos fühlte er sich zwar getadelt für eine Anspruchshaltung – soweit verstand er Searles emotional richtig – aber er fühlte sich vom Therapeuten missverstanden. In seiner empörten Antwort versuchte er zu vermitteln, dass er keineswegs so übertriebene Ansprüche habe, wie «im Krankenhaus Kuchen zu essen». Das hatte nichts mit ihm selbst zu tun. Was er beanspruchte, war doch etwas ganz Normales, nämlich verstanden und akzeptiert zu sein und nicht abgefordert in einem Krankenhaus, also nur ein Grundrecht. Daher seine berechnete Empörung.

Die Unfähigkeit Schizophrener, Metaphern zu verstehen, muss also in einem doppelten Sinn interpretiert werden: einerseits als Ausblendung ihrer allgemeingültigen Bedeutung; andererseits aber auch als Fokussierung auf den konkreten Wortlaut, und zwar in dessen ganz *persönlicher, gefühlsmässiger Bedeutung*. Letzteres ist ausschlaggebend. Die Annahme, Psychotiker verstünden keine Metaphern, weil sie Metaphorisches nicht verstehen, stimmt so nicht. Wenn Metaphern von einem Psychotiker nicht verstanden werden, dann deshalb, weil ihn ihr allgemeingültiger Sinn nicht betrifft. *Die psychotische Erfahrung fokussiert immer die persönliche Bedeutsamkeit. Diese überblendet den allgemeingültigen Sinn.*

Nicht nur Metaphorisches, auch konkrete Dinge und Geschehnisse werden verkannt:

Ein Beispiel von Searles: Auf eine Handvoll Laub zeigend sagte ein Patient: «Das sind Leute.» Damit meinte er: «So unbeachtet, nutzlos, abgesondert und weg-

geworfen fühlen sich manche Leute, auch ich.» Dass er sagt: «Diese Blätter *sind* Leute», anstatt «diese Blätter *sind wie* Leute» (oder sogar «Menschen sind so wie dieses Laub») lässt erkennen, dass er die persönliche Bedeutung, die das Laub für ihn hat, ganz konkret wahrnimmt, sogar konkreter als das konkrete Laub selbst. Offenbar ist diese Bedeutung für ihn so dominant, dass sie das konkrete Ding verwandelt und so den Unterschied zwischen Laub und Menschen irrelevant macht. Er fühlt sich identisch mit einem toten Herbstblatt – er *ist* selbst auch so ein Blatt, nicht nur *so wie* ein Blatt. Searles schliesst daraus: *In der psychotischen Erfahrung ist Konkretes und Metaphorisches nicht deutlich voneinander differenziert*. Konkretes erscheint nicht als nur rein konkret, sondern als bedeutungsvoll verändert durch eine metaphorische Überlagerung; andererseits wird Bedeutsamkeit nicht nur affektiv wahrgenommen, sondern verkörpert in einer konkreten Form.

Der Grund für dieses Phänomen in meiner Sicht:

Ich halte das Übergewicht der persönlichen Bedeutsamkeit für den ausschlaggebenden Faktor. Der Unterschied zwischen normaler und psychotischer Erfahrung beruht primär auf der Tatsache, dass für Psychotiker die allgemeingültige Bedeutung hinter der persönlichen Bedeutung verschwindet. Das konkretistische Phänomen gehört dazu, ist aber sekundär. Es ist Ausdruck, nicht Grund des Übergewichts. Die stimmungsmässig wahrgenommene, persönliche Bedeutung drängt sich dem Psychotiker in handfester Verdichtung, d.h. in unmissverständlicher Präsenz auf.

Zu den Beispielen von Searles:

Der erste Patient missversteht die Kuchen-Metapher auf Grund seines dominanten Gefühls, ausgeschlossen und unverstanden zu sein, während der zweite Patient das Herbstlaub im Licht seines dominanten Gefühls, unbeachtet und wertlos zu sein, verkennt. Dass die subjektive Bedeutsamkeit in der psychotischen Wahrnehmung handfest konkret und nicht nur gefühlsmässig wahrgenommen wird, liegt

also nicht daran, dass Psychotiker Metaphorisches nicht verstehen, sondern daran, dass Metaphorisches sich, wenn es persönlich bedeutsam ist, konkret verdichtet, leibhaftig aufdrängt. Searles sagt: Metaphorisches und Konkretes wird nicht voneinander differenziert. Ich präzisiere dies so: Sowohl Metaphorisches wie auch Konkretes wird – *sofern es persönlich von Relevanz ist* – nie nur gefühlsmässig, aber auch nie nur konkret, sondern immer als konkretistisch erscheinende Bedeutsamkeit bzw. als bedeutsames Ding wahrgenommen.

2. Im Folgenden nun ein Beispiel aus meiner Praxis

Cora ist seit mehr als 20 Jahren bei mir in Therapie, ohne je antipsychotische Medikamente zu akzeptieren. Wie Searles' Patienten, die ja vor der Zeit der Neuroleptika behandelt wurden, verkehrt sie mit mir in einer ganz privaten, typisch psychotischen Art und Weise.

Einige Beispiele unserer eigenartigen Kommunikation:

- Wenn ich gelegentlich bemerkte «ja, da haben Sie recht», um ihr bei etwas zuzustimmen, protestierte sie sofort: «Ich will nicht recht haben» – als ob ich ihr mit meiner freundlich gemeinten Bemerkung tadelnd gesagt hätte, sie sei eine rechthaberische Person. Es ist ein bedeutungsschweres Missverständnis, denn tatsächlich versuchte sie dauernd hartnäckig und verzweifelt Recht zu haben, im Sinn von im Recht zu sein, vermutlich, weil sie dauernd fürchtete, im Unrecht zu sein und keinen berechtigten Grund zu haben, sich zu behaupten. Cora missverstand mich, weil sie in Bann gezogen war von der Problematik, die im Ausdruck «recht haben» für sie anklang; die konventionelle Bedeutung meiner Bemerkung blieb ausgeblendet. Sie missverstand mich, entsprechend ihrem eigenen Verständnis von «recht haben». Damit verkehrte sie die affektive Bedeutung meiner Bemerkung ins Gegenteil.
- Auch auf Nonverbales reagierte sie konkretistisch. Wenn ich zufällig einmal an meine Nase fasste, interpretierte sie meine absichtslose Geste bedeutungsgeladen, so, als ob ich ihr damit sagen wollte, sie müsse «sich selbst an der Nase

fassen», d.h. die Schuld bei sich selbst suchen. Dieses Beispiel zeigt, dass sie durchaus in der Lage ist, Metaphern zu verstehen und zu benutzen, vorausgesetzt, dass diese stimmungsmässig zu ihrer Gemütslage passten. Metaphern, die ich selbst benutzte, um ihr eine allgemeingültige Wahrheit klar zu machen, missverstand sie allerdings fast immer, genau wie die Patienten von Searles.

- Oft klagte sie «für Sie bin ich Judas». Judas war ihre persönliche Metapher für ihr Gefühl, schuldig zu sein und deshalb ausgeschlossen aus der menschlichen Gemeinschaft. Es half nichts, dass ich dies bestritt, sie glaubte mir nicht. Wenn ich dann bemerkte «Sie glauben mir nicht», erwiderte sie «Sie sagen mir, dass ich nicht glaube» – was für sie hiess, dass sie nicht an Gott glaube, kein gläubiger Mensch sei – «dann bin ich Judas». Wieder hatte sie nur gehört bzw. nur gelten lassen wollen, was «glauben» in ihrem persönlichen Kontext bedeutete – ihre Weigerung, sich auf die konventionelle Sicht einzulassen, war hier deutlich zu spüren.
- Wir sehen, sie missverstand mich konkretistisch, entsprechend ihren eigenen angstvollen Gedanken und Gefühlen; offenbar fühlte sie sich leibhaftig *als* Judas, nicht *wie* Judas. Ihre Gefühle waren sozusagen zu etwas Konkretem kristallisiert. Dazu kam, dass sie ihr Gefühl, Judas zu sein, als von mir kommende Feststellung wahrnahm. Auch träumend und halluzinierend hörte sie mich sagen: «Cora, Sie sind Judas.» Gegenüber solch handfesten Beweisen konnte mein bloss verbaler Versuch, mich ihr verständlich zu machen, nichts ausrichten.
- Manchmal veränderte sich ihre Stimmung plötzlich. Beglückt lächelnd sagte sie unvermittelt: «Danke für das Licht.» Sie war überzeugt, dass auch ich den Engel neben ihr sah – ihren Engel, dem sie dankte. Wenn ich dann sagte: «Ich sah, wie sich Ihre Stimmung veränderte, *als ob* ein Engel Sie besuchte», protestierte sie aufgebracht: «Als ob?» Ich musste mich korrigieren: «Ich sah, *dass* Ihr Engel bei Ihnen war.» Auch die Engel-Erfahrung muss natürlich als Konkretisierung einer Stimmung interpretiert werden, als Kristallisation eines ersehnten Gefühls, das ihren Ängsten, Judas zu sein, entgegen wirkt.

- Als sie begann, mich so oft zu Hause anzurufen – manchmal bis zu 20 Mal täglich – dass ich energisch eingreifen musste, um dieses höchst ärgerliche Agieren zu unterbinden, ignorierte sie mich lange Zeit einfach. Hartnäckig kämpfte sie darum, ihren Wunsch nach Kontakt durchzusetzen. Schliesslich musste ich die Polizei zu Hilfe rufen; für sie war dies wieder ein Beweis, dass sie Judas war. Ihr völliges Unverständnis war frappant: sie fragte mich, warum *ich* telefonieren konnte und *sie* nicht und bat mich, sie zu lehren, wie sie telefonieren könne, ohne mir zur Last zu fallen. Es war hoffnungslos, mich ihr verständlich zu machen; sie konnte sich nicht in meine Lage versetzen. Das Telefon war für sie so etwas wie eine Nabelschnur, eine fraglose, lebensnotwendige Möglichkeit, mit mir in Verbindung zu stehen. Wenn ich die Telefonanrufe verbot, verwies ich ihr in ihrer Sicht nicht ein bestimmtes *Verhalten*, sondern ich wies sie als *ganze Person* ab. Wie konnte ich so grausam sein? Mit ihrem hartnäckigen Klammern versuchte sie verzweifelt ein Gefühl von Zusammengehörigkeit zu erreichen, das Gefühl geliebt und umsorgt zu sein. «Zusammengehören» und «Beieinander-Sein» waren für sie die magischen Worte, die sie wie eine Beschwörungsformel unablässig wiederholte.
- (Die häufigen Telefonanrufe hörten übrigens erst auf, nachdem ich diese über lange Zeit beharrlich ignoriert hatte, statt wie anfänglich gegen sie anzukämpfen; auch die Polizei hatte sie nicht wirklich unterbinden können.)
- Als sie nach vielen Jahren schliesslich erkennen musste, dass all ihre Anstrengungen umsonst waren, dass ich sie nicht von ihrem Leiden erlösen konnte oder, wie sie meinte, wollte, reagierte sie fassungslos empört. Wochenlang behandelte sie mich mit Verachtung und Sarkasmus, oder fand einen Vorwand, nicht zu unserer Sitzung zu kommen, obwohl sie die Beziehung keinesfalls aufgeben wollte. Schliesslich fand sie aber einen Weg, wieder regelmässig kommen zu können: Sie zeigte mir ihr Gesicht nicht mehr, sondern hielt die ganze Zeit, die sie bei mir war, ein Buch davor. Auf meine vorsichtige Frage, ob sie sich vor mir oder mich vor ihr schützen wollte, bekam ich keine Antwort. Diese Schutzhaltung hielt sie ganze zwei Jahre lang konsequent durch! Mit der

konkreten Verdeckung ihres Gesichts betonte sie demonstrativ die für sie notwendige Distanz zwischen uns. Sie ging auch sonst auf Distanz zu mir, telefonierte nie mehr, und tauchte nie mehr zwischen den Sitzungen auf. Monatslang redete sie praktisch nicht mehr mit mir – die wenigen Worte, die sie äusserte, waren an ihren Engel gerichtet. Sie duldet auch keine Kommentare von mir. So zeigte sie, dass sie sich unabhängig und getrennt von mir fühlte, bzw. fühlen wollte. Einmal sagte sie auch explizit: «Danke für die Distanz.» Ich fand es beachtlich, dass sie trotzdem zuverlässig und regelmässig in die Therapie kam. So zeigte sie, dass sie sich mir noch verbunden fühlte und die Therapie ihr noch wichtig war.

Zum weiteren Verlauf der Therapie:

Diese Periode wurde nach zwei Jahren durch einen Schicksalsschlag beendet. Coras Zimmer war in Brand geraten und sie musste für einige Tage im Spital sein. Als ich sie im Spital besuchte, schien sie (kurze Zeit) ganz «gesund» zu sein. Dass ich sie dort besuchte, hatte sie nicht erwartet. Sie erlebte dies dankbar als grosse Hilfe. Das verdeckende Buch war weg und ab da nie mehr nötig. Im weiteren Therapieverlauf war es ihr dann auch wieder möglich, offen ihre Verbundenheit und Dankbarkeit zu zeigen, erstaunlicherweise, ohne je wieder klammernd-bedrängend werden zu müssen. In der langen Zeit ihrer konkreten Distanznahme hatte sie offensichtlich eigenen Boden und Stand gefunden, aber ohne die Beziehung zu mir abzubrechen. Letzteres war entscheidend. Es war ihr gelungen, trotz Distanz Nähe und trotz Nähe Distanz auszuhalten.

Coras Entwicklung im Verlauf der Therapie:

Vom Leiden am Gefühl, einsam, ausgeschlossen, ungeliebt und schuldig zu sein, hatte Cora sich durch eine Veränderung der Realität erlösen wollen. Als sie erkennen musste, dass all ihre Mühe vergebens war, konnte sie dieses illusionäre Agieren aufgeben, was als grosse Leistung zu sehen ist. Es scheint, dass sie die unerbittliche Realität bis zu einem gewissen Grad akzeptieren konnte. Dadurch

erst wurde es ihr möglich, die positiven, hilfreichen Aspekte unserer Beziehung in ihrer ganzen Bedeutung zu sehen und dankbar anzuerkennen.

Einige theoretische Bemerkungen:

In der hermeneutisch-daseinsanalytischen Sicht Alice Holzheys liegt der letzte *Grund eines seelischen Leidens in leidvoll empfundenen Bedingungen der conditio humana*.

Seelisch Leidende sind besonders «hellhörig» für schwer erträgliche Wahrheiten der menschlichen Grundsituation. Ihnen drängt sich im Konkreten Philosophisches auf. Konkrete Angelegenheiten sind für sie mit stimmungsmässig wahrgenommenen, existenzialen Fragen belastet, von denen sie sich überfordert fühlen. Psychisches Leiden, sagt Alice Holzhey, ist ein Leiden am eigenen Sein. Psychopathologische Symptome sind daher zu verstehen als (misslingender) Versuch, unerträglich erscheinende Aspekte der *conditio humana* abzuwehren.

Was Searles die metaphorische Überlagerung des real Konkreten nennt, ist in daseinsanalytischer Sicht die philosophische Überlagerung des real Konkreten. Im Bann einer Problematik des eigenen Seins, die in der *conditio humana* gründet, wird das real Konkrete verkannt. Die Tatsache, dass die stimmungsmässig wahrgenommene existenziale Bedeutung in konkreter Form wahrgenommen wird, bedeutet zweierlei. Einerseits ist die Konkretisierung als ein Zeichen für Dominanz zu sehen, andererseits aber auch als ein Zeichen der Abwehr. Trotz seiner Aufdringlichkeit erscheint handfest Konkretes, anders als rein Gefühlsmässiges, im Prinzip bekämpfbar. Von Konkretem können wir uns eventuell befreien, nicht aber von existenzialen Wahrheiten.

Zurück zu unserem Beispiel:

Cora ist hellhörig für existenzial-ontologische Zumutungen, d.h. sie nimmt diese wahr, will sie aber nicht wahr haben. Zur Hellhörigkeit gehört die verzweifelte Anstrengung, sich von den unerträglichen Zumutungen erlösen zu wollen. Da

diese jedoch unabdingbar zum menschlichen Sein gehören, gibt es davon keine Erlösung. Cora hat eigentlich keine andere Wahl als diese bittere Wahrheit anzuerkennen. Aber es kostete sie ein jahrelanges Ringen, bis sie dies akzeptieren konnte.

An welchen Seinswahrheiten leidet Cora?

Cora fühlt sich einsam, ausgeschlossen und ungeliebt, böse, schuldbeladen und ungläubig. Diese Gefühle stehen einerseits im Zusammenhang mit ihren konkreten Lebensbedingungen, d.h. mit ihrer aktuellen Situation, ihrer Lebensgeschichte und Familie. Darauf gehe ich aber jetzt hier nicht ein. Mein Anliegen ist, zu zeigen, wie diese schmerzlichen Gefühle, über ihre lebensgeschichtlichen Bedingungen hinaus, auch als Leiden an Wahrheiten ausgelegt werden können, die unabdingbar zur menschlichen Existenz gehören.

- Coras Gefühl, ganz allein gelassen zu sein, verweist auf die unabdingbare Wahrheit, dass wir Menschen unser Leben tatsächlich im Grund ganz selbst führen und verantworten müssen, ohne jede Möglichkeit, diese Aufgabe delegieren zu können.
- In ihrem Gefühl, einsam zu sein, leidet Cora an einer Wahrheit, die zum Menschsein selbst gehört. Sie verkennt ihr Leiden jedoch als etwas konkret Fassbares, das sich also ändern liesse. Dies erklärt, warum alle ihre Anstrengungen (z.B. ihr Klammern) umsonst waren, genau wie auch alle meine Anstrengungen, sie von den Einsamkeitsgefühlen zu erlösen (z.B. dass ich ihr anfänglich erlaubte zu telefonieren), vergebens bleiben mussten.
- Coras Gefühl *schuldig* zu sein, verweist auf die Wahrheit, dass wir letztlich nie sicher wissen können, was richtig und was falsch ist, oder sogar, was richtig und «im Recht sein» eigentlich heisst; und das heisst auch, dass wir uns nie auf eine höhere Autorität verlassen können, die uns vor Schuld, Versagen und Mühsal schützen könnte, sei dies eine liebende Mutter, eine Therapeutin oder sogar Gott.

- Coras Gefühl, *Judas* zu sein, fasst ihr Gefühl ausgeschlossen und schuldig zu sein zusammen. Es ist als *psychopathologisches Symptom* auszulegen, d.h. als ein Zeichen ihrer Hellhörigkeit für eine existenziale Wahrheit und ihres misslingenden Versuchs, diese abzuwehren. Ängste und Wünsche sind im Symptom verflochten und in der Gestalt von *Judas* konkretisiert: Einerseits verweist ihr Gefühl, *Judas* zu sein, auf ihre Angst angesichts der Grundwahrheit, dass man als Mensch nicht vermeiden kann, schuldig zu werden. Andererseits ist es aber auch als Abwehr dieser Wahrheit zu verstehen und als Ausdruck für ihren Wunsch, unschuldig zu sein. Denn wenn sie *Judas* ist, kann sie ja nichts dafür, schuldig zu sein, dann ist dies ihr Schicksal, für das sie nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Soweit dieses Beispiel, das eindrücklich die eigentümlich konkretistische Wahrnehmung in der Psychose schildert.

3. Nun möchte ich mich noch kurz dem Träumen zuwenden

Sind Traumerfahrungen tatsächlich vergleichbar mit psychotischen Erfahrungen? Zu Beginn hatte ich vorgeschlagen, von der Annahme auszugehen, dass Traumerfahrungen sich zu Wacherfahrungen gleich verhalten, wie die psychotische Erfahrung sich zur sog. normalen Erfahrung verhält. Wir gehen also davon aus, dass wir träumend, wie im psychotischen Erleben, mit Dingen und Geschehen beschäftigt sind, die für uns persönlich bedeutungsvoll sind sowie, dass sich im Traum wie in der Psychose emotional Bedeutungsvolles in konkreter Form verkörpert zeigt. Daraus folgt, dass sich alle konkreten Traumphänomene auf etwas *emotional* Bedeutungsvolles in unserem wachen Leben beziehen.

Angelegenheiten, die für uns gefühlsmässig bedeutungsvoll sind, weil sie uns auf bedeutungsvolle Grundwahrheiten der *conditio humana* hinweisen, beschäftigen uns wachend oft nur latent oder am Rand des Bewusstseins, gefühlsmässig, d.h. «innerlich». Im Traum begegnen sie uns «von aussen», leibhaftig konkretisiert in Form eines äusseren Geschehens. Traumdinge und Traumgeschehnisse beziehen

sich daher immer nur auf das «Innenleben» der Träumenden. Träume zeigen das Verhältnis zu sich selbst und zum eigenen Sein.

Einige Beispiele für die konkretistische Erfahrung von Gefühlsmässigem im Traum: Ein Träumer, der wachend das Gefühl hatte, wertlos und unbeachtet zu sein und ständig übergangen zu werden, träumte, *er sei* leibhaftig ein Teppich. Der Traum schildert, wie missachtet er sich fühlte: *So, wie wenn* er nur ein Teppich wäre.

- Eine Träumerin, die sich im Wachen voller Scham scheute, Intimes von sich preiszugeben, träumte, sie wäre fast ganz entblösst in einem grell erleuchteten Raum gefangen, in den man durch dunkle Fenster von aussen hineinsehen konnte. Verzweifelt versuchte sie, sich hinter einem Tisch vor den unsichtbaren Blicken zu verbergen. Der Traum schildert, wie unheimlich das für sie war: *So, wie wenn* sie entblösst, ohnmächtig, fremden Blicken ausgeliefert wäre.
- Ein Träumer, der sich wachend von destruktiven Selbstbeschuldigungen gequält fühlte, fühlte sich im Traum von Mördern verfolgt. Offenbar fühlte er sich in seinen Schuldgefühlen *so geängstigt, wie wenn er tödlich bedroht wäre*.

Diese Träumer erlebten sich subjektiv im Traum ganz anders, als ihre Mitmenschen sie objektiv in der Wach-Welt erlebten. In der Sicht des *common sense* verkannten die Träumenden sich und ihre Situation ihren vorherrschenden Gefühlen entsprechend. Ihre Gefühle im Traum beziehen sich im Grund aber auf das Verhältnis, das die Träumenden zum eigenen Sein haben. Die gefühlsmässige Verkennung der objektiven Welt im Traum entspricht der gefühlsmässigen Verkennung der objektiven Welt in der Psychose.

Auch allgemeingültige Metaphern erscheinen im Traum konkretistisch dargestellt: Ein Beispiel: Nina hatte am Vortag des Traums in einem Gespräch mit ihrem Chef etwas Wichtiges beitragen wollen. Da sie jedoch fürchtete, ihn zu verär-

gern, hatte sie eine Bemerkung unterdrückt, die sie eigentlich besonders beachtenswert fand.

Darauf träumte sie: «Im Traum würdigte mich ein Bischof mit seinem Besuch, wir assen zusammen. Ich hatte einen wertvollen Senf, den ich zum Essen beitragen wollte. Als Zeichen seiner exquisiten Besonderheit war in diesem Senf ein Kirschstein. Da ich fürchtete, der hohe Herr könnte sich daran verschlucken, entfernte ich diesen aber vorsichtshalber. Dass mein Senf jetzt nicht mehr besonders beachtenswert erschien, nahm ich in Kauf.»

Warum träumte sie ausgerechnet von Senf? Und was sollte der Kirschstein bedeuten? Mit Senf würzt man ein Essen. Die Metapher «seinen Senf beitragen», meint dagegen, etwas Nebensächliches, Belangloses zu einer Unterhaltung beitragen, um zu zeigen, dass man auch etwas zu sagen hat, obwohl der eigene Beitrag sachlich nicht nötig ist. Der Kirschkern, der das Exquisite des Würzigen anzeigt, verweist einerseits auf aussergewöhnliche Kostbarkeit, andererseits aber auch auf Anstoss-Erregendes, auf einen «Stein des Anstosses». Damit umgehen zu können traut sie der Autorität nicht zu. Um keinen Anstoss zu erregen, entfernt sie bedauernd das Besondere aus ihrem Beitrag und zeigt, aus Angst vor unangenehmen Folgen, ihren eigenen Wert nicht. So versagt sie sich selbst ihren legitimen Wunsch nach Beachtung und Respekt.

Das Licht, das die Redensart auf die Bedeutung von Senf wirft, ist aufschlussreich für die Interpretation der Traumerfahrung: Offenbar sieht die Träumerin sich als jemanden, deren Meinung nicht wertvoll, nicht gefragt ist. Vor diesem, von der Senf-Metapher in ein unauffällig graues Licht getauchten Hintergrund, hebt sich das Bemerkenswerte ihres besonderen Senfs auffällig ab, eine viel-sagende Diskrepanz. Für einmal hätte sie, anders als gewöhnlich, etwas Beachtliches beizusteuern.

Die Traumerfahrung muss als die konkrete Inszenierung der stimmungsmässigen Erfahrung gesehen werden, die sie anlässlich des Gesprächs mit ihrem Chef schon halb bewusst beschäftigt hatte. Wie sie sich gefühlt hatte und was sie betroffen hatte, beschreibt der Traum anschaulich: Sie hatte sich *wie* jemand

Unwichtiges gefühlt, die aber doch etwas Wertvolles zu bieten hat, jedoch den Mut nicht aufbringt, dies zu zeigen. Dem Traum liegt die Frage zugrunde, ob sie sich nicht eigentlich mutiger verhalten müsste.

Die Verkennung des konkreten Wachgeschehens im Traum (der Chef wird im Traum als Bischof 'verkannt') gleicht einer psychotischen Erfahrung. Gefühlsmässig Bedeutsames zeigt sich ihr in konkreter Verkörperung. Wie psychotische Verkennungen, sind Verkennungen im Traum daseinsanalytisch aber als emotional wahrgenommene Hinweise auf grundlegende Wahrheiten zu verstehen, die dem Träumer zu schaffen machen. Der Traum illustriert eine Grundstimmung der Träumerin. Er zeigt nicht nur, wie sie sich *zurzeit* in Bezug auf ihren Chef erfährt, sondern auch, wie sie sich *grundsätzlich* oft in ihrem Leben fühlt und sieht, und zwar sowohl in Bezug auf persönliche wie auch grundsätzliche menschliche Anliegen.

Der Traum handelt von ihren Selbstzweifeln. Hat sie einen Wert? Ist sie berechtigt ihren Wert zu zeigen? Darf sie Anerkennung beanspruchen? Diese Zweifel zeigen, dass sie *hellhörig ist für die ontologische Wahrheit*, dass wir nie sicher sein können, ob wir zu etwas berechtigt sind, z.B. auch, ob unsere Wünsche berechtigt sind, noch welche Folgen unsere Wünsche und Handlungen haben könnten. Zurzeit lautet ihre Antwort auf diese Zweifel: «Mein Wunsch beachtenswert zu sein, ist zu riskant. Ich kann die möglichen Konsequenzen nicht tragen.»

Gefühle, die im Traum thematisiert sind, weisen wie Symptome immer auf grundsätzliche Ängste und Wünsche. Hier der Wunsch, anerkannt und wichtig zu sein, gleichzeitig aber auch von Eigenverantwortung befreit. Dieser (illusionäre) Wunsch gründet in grundlegenden Ängsten, einerseits vor eigener Wertlosigkeit, andererseits vor Verantwortung und möglicher Schuld. Um etwas zu bewirken, muss man jedoch notwendig Verantwortung auf sich nehmen. Mit diesem Dilemma setzt sie sich träumend auseinander, dafür ist sie «hellhörig».

4. Zum Unterschied zwischen Traum und Psychose

Träumend sind wir also genau wie in der Psychose «konkretistisch» mit Seinsfragen befasst. Im Unterschied zur Psychose ist die Offenheit für Existenziales im

Traum jedoch nicht psychopathologisch, verweist nicht notwendig auf eine zu grosse Empfindlichkeit für Seinsfragen. Sie verdankt sich lediglich der Tatsache, dass die Traumwelt durch den Schlaf abgesondert ist von der konkreten Wirklichkeit und deren Gesetzmässigkeiten. Die existenziale Dimension bedeutungsvoller Wachgeschehnisse kann deshalb, befreit vom allgemeingültigen Kontext unseres gemeinsamen Wachlebens, im Traum unbehindert in Erscheinung treten. Die wache Sicht bleibt bei den sog. Gesunden grossenteils vom *common sense* bestimmt.

Psychotische Erfahrung bedeutet dagegen immer ein Leiden – auch wenn es zweifellos in der Psychose auch glückliche Stimmungen gibt – weil sich seelisch Leidenden die persönliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Sein auch im Wachzustand aufdringlich konkret und unpassend in den Vordergrund drängt und den Alltag stört. Dadurch wird es schwieriger oder sogar unmöglich, mit den konkreten Lebensanforderungen zurechtzukommen. Vor allem aber bedeutet ein Verlust der gemeinsamen Welt im Sinn des *common sense* notwendig tiefe Einsamkeit.

Träume stören unser Leben im gemeinsamen Alltag dagegen meistens nicht – im Gegenteil: Da uns Träume unsere tiefsten Anliegen unser Sein betreffend sowie unsere Haltung dazu eindrücklich konkret vor Augen führen, geben sie uns die Chance, nach dem Erwachen zu bedenken, was uns, um Freud zu zitieren, schon vor dem Traum «Anlass zum Denken» gegeben hätte. Unsere Träume zeigen uns, wie wir mit wichtigen Lebensproblemen und Anliegen umgehen. Empfinden wir unsere derzeitige Antwort auf die Aufgabe, die unser Sein für uns bedeutet, als angemessen, zu ängstlich, oder sogar als mutig?

5. Der gemeinsame Grund der psychotischen und der träumenden Erfahrung

In diesen beiden, vom Normalen abweichenden Verfassungen, geht es um eine *stimmungsmässige* Auseinandersetzung mit Bedingungen des eigenen Seins, für die unser Verstehen zu kurz greift, für die wir stimmungsmässig aber offen sind.

Die Tatsache, dass in der Psychose und im Traum die Gestimmtheit über das Verstehen dominiert, bedeutet eine überdurchschnittliche, nicht mit dem Alltag zu vereinbarende Offenheit für die abgründige, komplexe und widersprüchliche Rätselhaftigkeit des menschlichen Seins. Träume und psychotische Erfahrungen zeigen, wie wir uns dazu einstellen und damit zurecht zu kommen suchen.

Daseinsanalytisches Seminar DaS

Seminarleitung

Thomas Cotar, Dr. med.

Witikonstrasse 3, 8032 Zürich, 044 380 3180, tcotar@hin.ch

Alice Holzhey, Dr. phil.

Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich, 044 361 7731, alice.holzhey@bluewin.ch

Doris Lier, Lic. phil.

Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich, 079 945 45 54, doris.lier@bluewin.ch

Daniela Sichel, Dr. phil.

Chorgasse 4, 8001 Zürich, 044 383 17 92, d.sichel@bluewin.ch

Beat Schaub, Dr. med.

Bahnhofplatz 5, 8400 Zürich, 052 213 0550, b_schaub@swissonline.ch

Frédéric Soum, Lic. phil.

Jurastr. 3, 3178 Bösinggen, 031 747 5262, psy@soum.ch

Anne Willi, Dipl. psych.

Eidmattstrasse 55, 8032 Zürich, 044 383 0284, anne.willi@bluewin.ch

Vorsitz

Alice Holzhey, alice.holzhey@bluewin.ch

Quästorin

Anne Willi, anne.willi@bluewin.ch

Beschwerdeinstanz

Perikles Kastrinidis, Dr. med. (Präsident)
pkastrinidis@hin.ch, 044 381 57 45

Therapievermittlungsstelle

Perikles Kastrinidis, Dr. med.

Zur Vereinbarung von Supervisionen stehen zur Verfügung

Bürgi David, Lic. phil.,

Dorfstr. 10, 8510 Märstetten, dbuergibrunner@bluewin.ch

Cotar Thomas, Dr. med.,

Witikonerstrasse 3, 8032 Zürich, 044 380 31 80, tcotar@hin.ch

Holzhey Alice, Dr. phil.

Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich, 044 361 7731, alice.holzhey@bluewin.ch

Jaenicke Uta, Dr. med.

Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich, 079 759 82 79, jaenicke@mails.ch

Kastrinidis Perikles, Dr. med.

Kapfstrasse 10, 8032 Zürich, 044 381 57 45, pkastrinidis@hin.ch

Müller-Locher Peter, Dr. phil.

Schulhausstr. 40a, 8002 Zürich, 044 202 1163, peter.mueller-locher@bluewin.ch

Reck Hansjörg, Dr.med.

Bromweg 8, 8598 Bottighofen, 071 688 3080, hansjoerg.reck@gmail.com

Schurter Hans-Rudolf, Dr. med.,

Gehrenstr. 27, 5018 Erlinsbach, hr.schurter@bluewin.ch

Sichel Daniela, Dr. phil.,

Hofackerstr. 42, 8032 Zürich, 044 383 1792, d.sichel@bluewin.ch

Soum Frédéric, Lic. phil.,

Jurastr. 3, 3178 Bösinggen, 031 747 5262, psy@soum.ch

Willi Anne, Dipl. psych.,

Eidmattstr. 55, 8032 Zürich, 044 383 0284, anne.willi@bluemail.ch